Trennung von deutsch-französischen Zweisprachigkeit und Regionalsprache sowie Regionalkultur?

Pierre Klein

Seit einiger Zeit ist bei einigen Vertretern der Politik, der Institutionen und der kulturellen Bewegung ein neuer konzeptioneller Ansatz zu beobachten. Es handelt sich um die **Trennung** von deutsch-französischen Zweisprachigkeit einerseits und Regionalsprache sowie Regionalkultur andererseits.

Nach dieser Auffassung wäre es angebracht, einerseits die **Zweisprachigkeit** Französisch-Deutsch im schulischen Kontext und andererseits **die Regionalsprache und -kultur** zu unterscheiden, die als gesellschaftlich geprägt gelten.

Das Deutsch-Französisch wäre **der Schule vorbehalten**, während der Dialekt, die „elsässische Sprache" und die damit verbundene Kultur **dem gesellschaftlichen Leben** zuzuordnen wären.

Wäre das Deutsch-Französische, also das schulische, dann nicht **realitätsfern**, und würde die elsässische Kultur **nur aus dem Ausdruck** in der „elsässischen Sprache" bestehen?

Ersteres würde dann als **eine einfache „Langue vivante"**[1] unter vielen dargestellt, die lediglich (noch) nützlich ist[2]; wäre Letzteres dann nicht zugleich **losgelöst** von den glanzvollen Zeiten der deutschen Kultur im Elsass und von der heutigen deutschsprachigen Kulturwelt?

Wäre das schulische Bilinguale Deutsch-Französisch, das auf diese Weise konzipiert ist und keinerlei **Verbindung** zur Gesellschaft sowie zu **der sprachlichen „Appetentia"** und dem **Identitätsbewusstsein** hat, die solche Verbindungen hervorrufen, nicht langfristig in seiner Existenz und seiner Daseinsberechtigung **stark bedroht**?

Würde sich die elsässische Kultur auf diese Weise ausschließlich aus Poesie, Theater und sogenannten „chansons alsaciennes" sowie aus elsässischen Stereotypen zusammensetzen: Sauerkraut, Fachwerkhäuser, Kathedrale, Küche, Störche …? Eine Mischung aus Ernst, Vergnügen und Nostalgie? Eine Mischung auch aus Identitätsstolz und identitätsbedingte Eingeschlossenheit?

Auf jeden Fall eine echte Umkehrung **der historischen Definition, der elsässischen Identität,** die auf Ernst Stadler zurückgeht und von Generation zu Generation weitergegeben wurde[3].

Muss der Rhein, der eine politische Grenze darstellt, auch **eine kulturelle Grenze** sein, was er im Laufe der Geschichte nie war? Denkt man daran, das zu besiegeln, was bereits weitgehend der Fall ist, wie es **die Nationalrepublikaner,** mit anderen Worten die Jakobiner, wünschen und woran sie arbeiten?

---

[1] Unterrichtsfach, Sprachunterricht, wie Englisch, Italienisch...

[2] Wirtschaftlicher und beruflicher Nutzen, gutes Gewissen...

[3] „Elsässertum ist nicht etwas Rückständiges, landschaftlich Beschränktes, nicht Verengung des Horizontes, Provinzialismus, ‚Heimatkunst', sondern eine ganz bestimmte und sehr fortgeschrittene seelische Haltung, ein fester Kulturbesitz, an den sowohl die romanische als auch die germanische Tradition wertvollste Bestandteile beigetragen haben".

Im Grunde scheint das in diesem Beitrag untersuchte Konzept **eine sehr französische Tendenz** zu reproduzieren und zu bestätigen: „eine Sprache, ein Land“ und „ein Land, eine Sprache“. Frankreich das Französische, der Bretagne das Bretonische, Korsika das Korsische und dem Elsass das Elsässische (was ist mit dem Deutschen?). Das Sprachkonzept sollte also **jeden Raum in sich selbst abschließen**, und jeder sollte **seine eigene Sprache haben.**

Das Konzept **nimmt** die Situation der zweisprachigen französisch-deutschen Kultur zur Kenntnis[4], **stellt** die Auferlegung des Modells **nicht in Frage** und **reproduziert** es sogar. **Nachahmung und Reproduktion?**

OK, es gibt noch oder wieder Brücken, aber: „Der Rhein war noch nie so tief!“ Der Rhein war noch nie so tief. Wollen wir das? Ist es das, was das Elsass braucht? **Leben bei 180 Grad oder bei 360?**

Abschließend: Die **Abgrenzung** wird langfristig weder **das Überleben** des Hochdeutschen noch der „elsässischen Sprache“ und der damit verbundenen Kultur sichern. **Nur eine Verbindung**, **eine Wiederverbindung** beider wird dies ermöglichen, und zwar als unabdingbare Voraussetzung **im Rahmen einer umfassenden sozialen Existenz,** die beiden Sprachformen zuteilwird – das heißt im schulischen, kulturellen, administrativen, wirtschaftlichen und medialen Bereich – und die von den politischen und administrativen Institutionen **gewährt wird**.

Eine deutsche Sprache, die **nur unterrichtet würde, ohne gesellschaftliche Existenz,** sowie eine rein elsässische Sprache und Kultur, **die von der deutschen Sprache und Kultur abgekoppelt wären**, wären zum Untergang verurteilt, insbesondere angesichts der Allmacht und Allgegenwart der französischen Sprache und Kultur, die alles in ihrem Weg vernichten. **Man darf ja träumen!** PK

[4] Eine Hinterfragung des Zusammenflusses der französischen, deutschen und eigentümlich elsässischen Kulturen.